

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Am Markt Nr. 16, Ecke Bachstraße 12 bis 14 bzw. Mühlbergstraße 1. Eingang für Verlag, Expedition und Bucherei: Bachstraße; für Redaktion: Mühlbergstraße. — Fernsprechamt: Halle Nr. 1218. Redaktion Nr. 425, Expedition und Bucherei Nr. 512. — Hauptstellen: Halle (Tel. Nr. 1355) und Burgk. 3, in Gleichzeitigkeit (Tel. Nr. 1465). — Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Pöhl in Halle G.

Nummer 46

Halle a. S., Montag, den 30. November

1914

## „700 000 Deutsche gegen Arras“.

London, 30. Nov. Die „Times“ läßt sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgebung von Arras unternehmen wollen. Sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Lille die Küste zu erreichen. (L. U.)

## Neue Kämpfe vor Belfort.

Zürich, 29. Novbr. Der „Züricher Tages-Anzeiger“ meldet aus dem elsässischen Grenzgebiet: In den letzten Tagen haben wieder größere Gefechte in der Gegend Thann—Senheim—Deuvenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten sich eine tiefer gelegene Zufuhrstraße von Belfort her zu sichern, da die Vogesenpässe durch den Schnee unpassierbar werden. Der französische Vorstoß ist an allen Stellen zurückgeschlagen worden. Der Ring um Belfort hat sich nach Süden bis hart an die äußersten Vorwerke vorgeschoben. (B. S.)

### Das Bombardement von Reims.

Christiana, 30. Nov. Aus Paris telegraphiert ein skandinavischer Korrespondent, daß er am Sonnabend Reims besucht habe. Die Stadt würde immerfort bombardiert. Während seines Besuchs regneten die Granaten über die Stadt nieder und während er mit anderen zusammen flüchtete, sei ein Arbeiter in der Nähe von einem Granatstück getroffen und tödlich verwundet worden. Der Korrespondent berichtet weiter, er sei dann durch die Trümmen gefahren und habe eine sehr interessante Reise längs der Schloßlinie gehabt. Jetzt sei er in Verdun angekommen, das weder belagert noch angegriffen wäre.

### Wühlgener Stiegerangriff.

Amherst, 30. Nov. Aus Gas van Gent wird gemeldet: Zwei Flieger, die über Gent flogen, warfen 10 Bomben in das Stadtviertel Motesleber und verwundeten 3 Personen. Gierreichsten aber nicht ihren wahrscheinlich beabsichtigten Zweck, ein im Brüggekanal verankertes deutsches Schiff zu vernichten, auf dem sich höhere deutsche Offiziere befanden. (L. U.)

### Keine Japaner nach Frankreich unterwegs.

London, 30. Nov. „Evening Standard“ meldet: Großes Interesse erregte die Mitteilung der französischen von Clemenceau redigierten Zeitung, daß der Donner der japanischen Kanonen sich bald mit dem der 75 mm-Geschütze Frank-

reichs vermischen würde. Es ist nicht das erste Mal, daß dieses Gerücht auftaucht, nach dem Fall von Singtau würden japanische Truppen nach Frankreich transportiert werden. Der Sekretär der japanischen Botschaft hat nun einen unserer Vertreter informiert, daß der Transport japanischer Truppen nach Europa eben nur ein Gerücht sei. (B. S.)

### Geldnot Frankreichs.

Aus Paris wird gemeldet, daß von einer Million Zeichnern bisher 700 Millionen Francs Bonds der Nationalen Verteidigung übernommen wurden. Neben den 4,5 Milliarden deutscher Kriegsanleihe und der glatten Zeichnung der englischen Milliardenanleihe nimmt sich die Pariser Börse recht dürrig aus. Der einkige Bankier der Welt kann heute nicht mehr für sich selbst sorgen.

### Die falsche Hoffnung auf die Russen.

(L. U.) London, 30. Nov. Englische Blätter veröffentlichen den Bericht des Feldmarschalls French vom 20. Nov. über die Kämpfe in Flandern. Bemerkenswert sind die Schlussworte des Berichts, in denen es heißt: „Der Wert und die Bedeutung der zu erfüllenden Aufgabe der Verbündeten im Westen ist die Festhaltung fast des gesamten aktiven deutschen Heeres auf einer Linie von 260 Meilen, während den Ostprovinzen die Gefahr droht, von den russischen Heeren überschwemmt zu werden.“

### Ein russischer Generaloberst gefangen.

Budapest, 30. Nov. Aus Debreczin wird gemeldet: Auch heute trafen hier zahlreiche

in den Karpathenkämpfen gefangene Russen mit der Bahn ein. Es war ein Gefangenentransport von ungefähr 1200 Mann und zahlreiche Offiziere, u. a. der Generaloberst G e m i r a t o w, der mit mehreren anderen Offizieren von einer Hufarenpatrouille in einem Bauernhaus gefangen wurde. Nach Auslage der Gefangenen verwendet die russische Heeresleitung in den jetzigen Karpathenkämpfen an Stelle der Kojaken Sicherkeifen. (L. U.)

### Wieder ein englisches Opfer der Minen.

(L. U.) Yarmouth, 30. Nov. Eins der hiesigen kleinen Küstenschiffe blieb beim Fischfang in der Nordsee auf eine Mine. Es hatte eine Mannschafft von 9 Personen, die wahrscheinlich alle umkamen. In der Nähe befindliche Boote haben während der Nacht eine Explosion gehört, die Lichter verschwanden und das Fahrzeug sank. Bei Zugesandbruch wurde das Wrack von Schiffen nach der Mannschafft abgejudet, man konnte jedoch von ihr keine Spur mehr entdecken.

### Die Ueberlebenden von „U 18“.

(L. U.) Edinburgh, 26. Nov. 26 Mann der Besatzung des Unterseebootes U 18 trafen am Donnerstag als Kriegsgefangene in Leith ein und wurden an Bord eines britischen Transportschiffes gebracht. Unter ihnen befanden sich 3 Offiziere. Eine starke militärische Eskorte

brachte sie zur Bahnhafung, von wo sie nach Edinburgh befördert wurden. Dort wurden sie nach ihrem Eintreffen in Edinburgh-Gaßel untergebracht. Ein deutscher Offizier sagte, daß ein Mitglied der Besatzung dadurch den Tod fand, daß er das Ventil öffnete, wodurch das Schiff zum Sinken gebracht wurde, um nicht von den Engländern genommen zu werden. Die Mannschafft sprang erst dann ins Wasser, als das Fahrzeug bereits sank. Sie wurde dann aus dem Wasser gezogen und an Bord des Patrouillenfahrzeuges gebracht.

### Strengere Maßnahmen gegen die Scen?

(L. U.) Dublin, 30. Nov. Die Regierung will jetzt gegen jene Zeitungen in Irland, die in letzter Zeit aufrührerische Artikel veröffentlicht haben, energisch vorgehen. Die zu ergreifenden Maßnahmen werden jedoch von London aus diktiert und den irischen Zivilbehörden zur Ausführung übertragen werden.

### Die ägyptischen Notabeln für den Sultan.

Konstantinopel, 30. Nov. Wie der „Agence Ottomane“ von zünftiger Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln von Ägypten an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre unerhöfliche Abhängigkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

# Der Tag eines modernen Soldaten.

Wie anders sich der moderne Krieg in den Köpfen der Soldaten macht, als in dem Schilde der Kriegsberichterstatter und in den Berichten der Strategen, die das Ganze übersehen, hebt die "Times" hervor, indem sie den spanischen Krieg als Vorbild über ihre Zeit wiederholt. Da ist nicht die Rede von großen Truppenbewegungen, von dem Leben der Granaten und Schüssen, nichts von gefangenen Feinden und großen Siegen, der einzelne Soldat war das kleine Glied im großen Schachspiel, in dem er kämpfte, und die Arbeit des Einzelnen von heute besteht entweder darin, mit dem Spaten sich einzuarbeiten oder mit dem Gewehr zu schießen. Einmal sind die Fronten nicht mehr mit Menschen, die nicht in das allseitige Ziel hineingeboren sind, und nicht nach dem Willen der Offiziere, sondern nach dem Willen der Natur. Wir müssen den ganzen Tag Graben graben in schmerzlichen, schmerzlichen Arbeit. Die Erde ist so weich, wie wir sie machen müssen, und wir müssen sie so weich machen, daß wir sie durch den nächsten Regen hindurch, den ich jemals erlebt habe, nicht abgleiten lassen. Wir pflanzten Säben in einem Abstand von sechs Metern, und wir schaufelten sie aus, um sie zu schäufeln. Zum Regen waren die Graben nicht groß genug. Mit Wagnern waren die Graben gemacht, und nach dem Regen waren sie flach. Die Erde ist so weich, wie wir sie machen müssen, und wir müssen sie so weich machen, daß wir sie durch den nächsten Regen hindurch, den ich jemals erlebt habe, nicht abgleiten lassen. Wir pflanzten Säben in einem Abstand von sechs Metern, und wir schaufelten sie aus, um sie zu schäufeln. Zum Regen waren die Graben nicht groß genug. Mit Wagnern waren die Graben gemacht, und nach dem Regen waren sie flach. Die Erde ist so weich, wie wir sie machen müssen, und wir müssen sie so weich machen, daß wir sie durch den nächsten Regen hindurch, den ich jemals erlebt habe, nicht abgleiten lassen. Wir pflanzten Säben in einem Abstand von sechs Metern, und wir schaufelten sie aus, um sie zu schäufeln. Zum Regen waren die Graben nicht groß genug. Mit Wagnern waren die Graben gemacht, und nach dem Regen waren sie flach.



Russland	Deutschland	Öster-Ungarn
Weizen 168,76 Roggen 256,78 Kartoffeln 366,22 Zucker 1381 kg	Weizen 30,94 Roggen 122,2 Kartoffeln 594,21 Zucker 2260 kg	Weizen 64,54 Roggen 41,14 Kartoffeln 179,93 Zucker 1365,41 kg
England	Frankreich	Belgien
Weizen 15,63 Roggen 0,6 Kartoffeln 58,19 Zucker 993 kg	Weizen 90,99 Roggen 12,38 Kartoffeln 150,25 Zucker 993 kg	Weizen 4,18 Roggen 5,41 Kartoffeln 30,08 Zucker 292 kg

## Statistik zur Lebensmittelversorgung der kriegsführenden Staaten.

lich waren sie, von uns Kommissariat zur Stillung ihres nötigen Hungers zu bekommen. Bei einer benachteiligten Kompanie kamen dieser Tage sogar vierhundert Franzosen auf ähnelnde Weise zuhause. Hunger ist noch, und die armen Schelme sind bei dem nächsten kalten Wetter das Wohnen in ihren Schützengräben herzlich satt. Französische Flieger haben uns in letzter Zeit wieder viel Spaß gemacht. Besonders gern merken sie ihre Bomben auf unsere Felder und Dagegenossen. Es kommt öfter einmal vor, daß die eine oder andere Kompanie, von uns Kommissariat zur Stillung ihres nötigen Hungers zu bekommen. Bei einer benachteiligten Kompanie kamen dieser Tage sogar vierhundert Franzosen auf ähnelnde Weise zuhause. Hunger ist noch, und die armen Schelme sind bei dem nächsten kalten Wetter das Wohnen in ihren Schützengräben herzlich satt.



Englische Infanterie im Schützengraben.



Allerlei Hüpfersitz bei der Engländerei für auf dem Rückzug verlorene Dienststrümpfen.

# Herr Oberst, ich habe ein Geschäft...

Ein tüchtiger und ruhiger heimischer Deutscher erzählt die folgende hübsche Begebenheit, für deren Wahrheit er sich verbürgt: Es war Anfang des Jahres, als ich am Morgen von Bonn her wenige Tage später den deutschen Kriegsflieger beschnitten wurde, zu unglücklichen Umständen, denn es kam gerade zum Beginn der Feindseligkeiten. Ich wurde mit mir selbst zuhause gelassen, während ich dem Herrn in einem nüchternen Hotel saß. Ich brauchte einige Minuten, um meine Gedanken zu sammeln, und fragte dabei: „Da was ist das denn?“ Er gab mir die Erklärung, daß ich zum Herrn in ein Zimmer gehen sollte. Ich ging hin, und er sagte mir, daß ich zum Herrn in ein Zimmer gehen sollte. Ich ging hin, und er sagte mir, daß ich zum Herrn in ein Zimmer gehen sollte. Ich ging hin, und er sagte mir, daß ich zum Herrn in ein Zimmer gehen sollte.

## Im das Vaterland.

Von Johannes Buschardt, einem Deutschen des Osthersers. Gewaltig ist der Krieg entbrannt, Du liebes deutsches Vaterland, Sie wollen dich vernichten! Doch dich wir nicht, hier und fest, Und wo der Feind ist, seinen Fuß fällt er gleich seinen Halm! Gott ist mit uns! Das ist der Sieg! Die Feinde bewegen uns zum Krieg, So recht und stark, wie wir es tun! Mein liebes deutsches Vaterland, Drückt du das Schwert uns in die Hand, Dann haben wir dich im Streit! Doch freude dich, wenn wir dich nicht, Und was auch die Verleumdung spricht! Wir wollen uns verteidigen! Das Wort ist nicht unsere Art, Doch wenn die Welt in Waffen rart, Wird nicht braunlich den Kopf schütten, Ist es das Schicksal auf Schlag gefällig, Wie's deutscher Heldemacht genügt! Den Feind wir nicht: uns nicht! Du herrlicher Herr, du Sternenschild, Wie's uns und dich der armen Welt Den beherzten Feind!

## Deutsches Blut.

Von Oscar Dimenthaul. In Bonn erlebe per Post, wie ich eine normale Dame: „Ich bitte, fragt nicht, wer ich sei? Verzeihen Sie, meine Namen. Ich komme aus Deutschland.“ Das eine war ich, doch ich weiß, das ist ein Deutscher. Ich bin ein Deutscher. Ich bin ein Deutscher. Ich bin ein Deutscher. Ich bin ein Deutscher. Ich bin ein Deutscher.

# „Billenkolonie“.

(Als einem Soldatenbrief.) Meine liebe Mutter, noch immer schreibe ich an den lieben Vater, wie Du heißt, noch immer meist über 7 Wochen drin hängen. Manchmal sind wir so froh, wie die Mütter oder Barmherzigen von dem rechten Stand des Krieges, in dem wir wie die Mütter eine Anzahl von Schützengräben und anderen Gräben gewählt haben. Über dort geht es uns noch gut, und wir haben uns hier schon ganz eingelebt. Du solltest einmal mein „Privatleben“ lesen, mein Schatz, in dem ich dir alles erzähle, was ich dir geschrieben habe. Denke Dir einen Ort über menschlichen Raum, 2 zu 2 Meter im Quadrat. Die Wände sind mit irgendwas gefirnisset, beliebt, das jeder sehr nach uns Strohm hat, ein gutes in einem Zimmer. (Wenn ich mich nächstens noch das verprobierte Luftstopfen bekomme, dann wird mein Bett gerade noch besser.) Dann haben wir auch einen kleinen Tisch, auf dem wir unsere Sachen, wie wir uns aus einem Dagegen mit Strohm durchlöcher haben, sehr freundlich sind, wie „ganz unter uns“. Sogar die hübschen Briefkasten aus dem Freiheitskrieg, vom Herrn Edmar, die Du nicht willst, sind als Briefkasten an der Wand befestigt. Es muß wohl bei uns ganz gemütlich sein, noch her ein herübergehenden Geschäfte, denn gestern Abend gegen Dunkelwerden erschien ein einmal ein französischer Offizier und wollte mit uns reden. Als er näher kam, sagte er, daß er freiwillig zu uns zurückkäme, wir möchten ihn doch aufnehmen, seit mehreren Tagen hätte er nichts mehr zu essen gehabt. Als er gefesselt worden war, hat er man mühe ihn doch noch einmal in seine alte Stellung hindurchgehen lassen, er wollte gern auch noch letzte Mannschaften sein, die eben- to wenig in wie er selber. Anfangs trauten wir ihm nicht, aber auf sein wiederholt gesteuertes Gewinnen ließen wir ihn unter einer Bedingung zurückgeben. Er sprang in unsere Schützengräben hinein und kam nach wenigen Minuten mit 45 Mann wieder heraus. Alle brachten ihre Gewehre mit ihre ganze Munition, alles, was sie noch besaßen, und ließen sie uns aus, als freiwillige Kriegsgefangene. Seit fünf Tagen hatten sie nur Gros und Land aus denen gebabt, ganz glück-

beginnt auf solche Weise um ihre Gutsdienste kommt, und dann ist für die nächste Zeit immer Schmälzungen Sündenmeiter. Denn man ist dann als Gast bei einer anderen Kompanie, und trotz des großen Wasser- mangels in dieser Gegend ist die Abwechslung dann sehr angenehm. Gott sei Dank, daß wir immer noch Brot genug haben und daß die Liebesgaben von zu Hause in Gestalt von Woll, Seid und Schokolade uns über das Mangelnde trösten. Es wird ja auch immer besser werden. Am vergangenen Sonntag war hier in der Nähe Selbstbesuche, aber nur neun Mann durften hin-

Einigen anständig betende Kameraden. Nachher wurde noch die heilige Kommunikation ausgeteilt. Und ganz zu allererst, nein, was das feierlich war! da fangen wir alle mit gedämpfter Stimme: „Großer Gott, wir loben dich, Mächtiger Christkönig! Lang das unauflösliche Band der Liebe, das uns zusammen verbindet, in unserer nächsten Nähe schlingen ein paar Granaten ein, aber keine Kraft die kleine betende Gemeinde. Liebe Mutter, wie mir amnie war, sag ihm, daß die nicht bescheiden, so feierlich, so erhaben, es durchgehende und alle!“

**3.00**

**Solange der Vorrat reicht, bieten wir unseren Lesern als Weihnachtsbuch das soeben erschienene Werk**

# Für Vaterland und Ehre

**Vorzugs-Preis**

## Illustrierte Geschichte des grossen Krieges von 1914

Zum Ausnahme-Preis von Mark 3.00 erhältlich in unserer Haupt-Geschäftsstelle, in unseren Filialen und bei unseren Trägern.

**General-Anzeiger.**

**3.00**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:1-853250-191411305/fragment/page=0002